

LUX ORIENTIS

Archäologie zwischen Asien
und Europa

FESTSCHRIFT
FÜR
HARALD HAUPTMANN
zum 65. Geburtstag

herausgegeben von
Rainer Michael Boehmer und Joseph Maran



Verlag Marie Leidorf GmbH · Rahden/Westf.
2001

XVIII, 454 Seiten mit 147 Abbildungen und 53 Tafeln

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Lux Orientis : Archäologie zwischen Asien und Europa;
Festschrift für Harald Hauptmann zum 65. Geburtstag / hrsg. von Rainer
Michael Boehmer ...
Rahden/Westf.: Leidorf, 2001
(Internationale Archäologie : Studia honoraria ; Bd. 12)
ISBN 3-89646-392-6

Gesetzt in MacCampus Thourque, TCentral, Sumertime

Alle Rechte vorbehalten
© 2001



Verlag Marie Leidorf GmbH
Geschäftsführer: Dr. Bert Wiegel
Stellerloh 65 · D-32369 Rahden/Westf.

Tel: +49/(0)5771/9510-74
Fax: +49/(0)5771/9510-75
E-Mail: vml-verlag@t-online.de
Internet: <http://www.leidorf.de>
Internet: <http://www.vml.de>

ISBN 3-89646-392-6
ISSN 1433-4194

Kein Teil des Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, CD-ROM, Internet oder einem anderen Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages Marie Leidorf GmbH reproduziert werden
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagentwurf: Claus Dobiak, Kirchhain
Satz, Layout und Scans: Maria Shinoto, Bonn
Redaktion: Adele Bill, Heidelberg und Maria Shinoto, Bonn
Druck und Produktion: DSC-Heinz J. Bevermann KG, Raiffeisenstraße 20, D-49124 Georgsmarienhütte

Zur Verbreitung einiger ausgewählter Keramikgruppen im spätmittelalterlichen Südwestdeutschland

Uwe Gross, Stuttgart

Sucht man nach aussagekräftigen Schriftquellen zu spätmittelalterlichen Hafnern und ihren Erzeugnissen in Südwestdeutschland, wird man danach zweifellos nicht zuerst im Umfeld der metallverarbeitenden Handwerke Ausschau halten. So ist es wahrscheinlich zu erklären, daß eine für das Verständnis von archäologischen Verbreitungskarten höchst wichtige Überlieferung bislang nicht herangezogen und entsprechend ausgewertet wurde.

Die angesprochene Überlieferung zu den Hafnern am Mittel- und nördlichen Oberrhein wurde in der wissenschaftlichen Literatur bisher immer nur im Rahmen der Beschäftigung mit dem sogenannten Alzeier Keßlerkreis zur Kenntnis genommen. Dieser gehört zu den von der Handwerksforschung für das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit rekonstruierten acht bzw. 11 Keßlerkreisen im Süden des Deutschen Reiches¹. Sein Name rührt vom Tagungsort der jährlichen Zusammenkünfte her, die Bezeichnung Pfälzer Kreis (nach dem Schutzherrn) ist jedoch gleichfalls geläufig. Seine Ausdehnung (Abb. 1) ist anhand der als Grenzorte genannten Städte Koblenz, Montabaur, Gelnhausen, Miltenberg, Heilbronn, Kaiserslautern und Kirn/Nahe zu umreißen². Die ansonsten weitgehend übereinstimmenden Angaben hinsichtlich der Rechte, aber auch der Verpflichtungen von Keßlern und Hafnern gegenüber ihrem gemeinsamen Schutzherrn (u. a. Kriegsdienstpflicht, Abgaben) lassen darauf schließen,

daß auch der Gültigkeitsbereich der Bestimmungen bei beiden Gewerben gleich war³.

Der erste vorhandene Bundesbrief der pfälzischen Hafner von 1446⁴ ist wohl erheblich jünger als der Bund selbst. Die älteste Urkunde über den rheinischen Pfalzgrafen als Schirmherrn des Alzeier Keßlerkreises stammt von 1377, ist aber bereits eine Erneuerung. Die Keßlervereinigung soll nach einer Aufzählung der Bestätigung der Keßlerbriefe, die vielleicht im Auftrag des Alzeier Tages von 1607 angefertigt wurde, bis ins Jahr 1300 zurückgehen⁵. Für den Keßlerkreis von Königsegg im Raum nördlich und südlich des Bodensees ist die Existenz bereits 1294 gesichert⁶.

In diesen Kreisen sieht man eine Art herrschaftsübergreifender, „interterritorialer“ Regionalzünfte von kleineren Gewerben wie denen der Keßler, Seiler, Spengler und auch Hafner. Sie konnten sich mangels lokaler Stärke und der Ansässigkeit vieler Handwerksgenossen auf dem Lande meist nicht in eigenen Zünften organisieren⁷, deren Zweckbestimmung die Regelung wichtiger Angelegenheiten war, darunter auch der von Produktion und Absatz. Der Basler Ritter Henmann Offenburg, der Schutzherr sowohl der Hafner wie auch der Keßler des südlich benachbarten Rathsamhausenschen (oder auch Elsässischen) Kreises war, formulierte dies mit besonderer Betonung des letzteren Aspektes im Jahre 1435 so: (Keßler wie Hafner) „die das lant als vil bruche und uff

1 R. Wissell, *Des alten Handwerks Recht und Gewohnheit*. 2. erw. u. bearb. Ausg. hrsg. v. E. Schraepfer (1971) 83. – W. Hornschuch, *Aufbau und Geschichte der interterritorialen Keßlerkreise in Deutschland*. Vierteljahresschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch., Beih. 17 (1930) VI Karte.
2 Karte nach F. Göttmann, *Die Keßler des Alzeier Tages*. In: F. K. Becker (Hrsg.), *700 Jahre Alzey* (1977) 122 Abb. 3.
3 Engste Zusammenhänge zwischen Keßlerkreis und Hafnerbund im südlich benachbarten Oberrheingebiet lassen der Keßlerkreis von Rathsamhausen und der „niederländische“ Teil des Breisacher Hafnerbundes erkennen, die wie bei den pfälzischen Kesslern und Töpfern bis hin zur Identität der Person des Schutzherrn reichen: Hornschuch (Anm. 1) 35 ff. – S. Eules,

«der hafner gesellen lobliche bruderschaft». *Organisation der Hafnerbruderschaft und Erzeugnisse der Hafner des 15. bis 18. Jahrhunderts im Elsaß, Sundgau und Breisgau* (1991) 19 ff.

4 F. Göttmann, *Handwerk und Bündnispolitik. Die Handwerkerbünde am Mittelrhein vom 14. bis zum 17. Jahrhundert* (1977) 281.

5 Göttmann (Anm. 4) 161.

6 Hornschuch (Anm. 1) 26.

7 Göttmann (Anm. 4) 103. – Die stadsässigen Töpfer waren in der Regel in Mischzünften mit anderen Handwerken zusammengefaßt, so beispielsweise auch in größeren Produktionszentren wie Hagenau (A.-M. Burg, *Les potiers de terre de Hagenau du XIIIe au XIXe siècle*. In: H. Haug [Hrsg.], *Artisans et ouvriers d'Alsace* [1965] 79 f.).

dem lant als vast und vil sitzen als in stetten und weren sy allein in stetten so weren sy gut zemeisteren sust so sy usser halb sint so (en) kan noch mag sy niement gemeysteren denn allein sy under enander“⁸. Als Schutzherren fungierten in anderen Kreisen, z. T. vom Reich mit dieser Funktion belehnt, weit mächtigere Fürsten – etwa die Pfalzgrafen bei Rhein und die Grafen von Württemberg.

Eine der Schlüsselaussagen der Quellen zu den pfälzischen Hafnern ist jene, daß ihnen innerhalb des Bezirkes (= Alzeier Kreises) das Monopol auf Töpferwaren zustand⁹. Dies bedeutete nichts anderes, als daß die lokalen Töpfer auch für auswärtige Produkte, die sogar eigens erwähnt werden, das alleinige Verkaufsrecht hatten¹⁰. Fremden Händlern war demnach der Zugang zu den Märkten an allen Orten innerhalb des Bezirkes bei Strafe verboten¹¹!

Betrachtet man die Verbreitungskarte rheinischen Steinzeugs¹² vor diesem Hintergrund, dann wird die recht geringe Zahl an Fundpunkten in den Regionen südlich des Mains verständlich. Für Händler von Erzeugnissen aus Siegburg¹³, dem bedeutendsten der rheinischen Produktionszentren, wird selbst für die Blütezeit im 16. Jh. im südlichen Deutschland lediglich der regelmäßige Besuch der Frankfurter (Herbst-) Messen erwähnt¹⁴. Es muß also einen erheblichen Aufwand für Töpfer entfernterer Regionen – etwa aus der südlichen Pfalz oder aus dem Kraichgau – bedeutet haben, sich überhaupt mit Produkten aus Siegburg, aber auch den anderen niederrheinischen Zentren zu versorgen. Da sie zudem zuallererst am Absatz ihrer eigenen Erzeugnisse interessiert waren, wird man das Angebot an Steinzeug vielerorts

gering veranschlagen müssen. Das derzeit bekannte Verbreitungsbild wird somit sicherlich ganz überwiegend von Funden bestimmt, die sehr viel eher auf die Mobilität der Käufer zurückzuführen sind. Hinter der überwiegenden Zahl der Fundstellen verbergen sich mit Burgen und Klöstern¹⁵ denn auch Orte mit mobiler und vermögiger Bewohnerschaft¹⁶. Viele überlieferte Rechnungen belegen, daß man sich Keramik von weither besorgte. So kauften die Bewohner der Burg Breuberg im nordöstlichen Odenwald Geschirr außer in den nahe gelegenen Städten Dieburg und Miltenberg auch im recht weit entfernten Hasloch am Main in Unterfranken¹⁷. Ebenfalls im 15. Jh. deckt auch der Hof der Grafen von Katzenelnbogen in St. Goar seinen Bedarf an Gefäßen nicht nur in Mainz mit „düppen“, in Koblenz mit Krügen und im Westerwald mit Schüsseln, sondern auch mit „kruseln“ im beträchtlich weiter entfernten Bonn¹⁸. Schließlich muß man selbst für das Spätmittelalter noch in Betracht ziehen, daß Abgaben in Form von z. T. umfangreichen Geschirrlieferungen über größere Distanzen hinweg erfolgen konnten. Das bezeugen beispielhaft die 100 guten Trinkgeschirre und zwei Töpfe aus Siegburger (Steinzeug?) Produktion („crusilia valida et bona, in Siburg facta“) für den Mainzer Erzbischof, die in einer Urkunde vom 11.8.1372 erscheinen. Sie sind neben zwei Paar Stiefeln die Gegenleistung der Abtei Hirzenach, einer Siegburger Propstei, für die Zollbefreiung des Klosterhofes in Drais bei Mainz¹⁹.

Mit dem Blick auf die erfreulich eindeutige Aussage hinsichtlich der lokalen Hafner als „Nadelöhr“ ist viel für das Verständnis des schüttereren Vorkommens von

8 Eules (Anm. 3) 41; 77.

9 Göttmann (Anm. 4) 137 f. mit Anm. 293; 140.

10 Fremderzeugnisse werden in der entsprechenden spätmittelalterlichen Überlieferung der am südlichen Oberrhein in Baden und im Elsaß benachbarten Breisacher Hafnerbruderschaft nicht erwähnt, wohl aber der Ausschluß (kreis-)fremder Hafner und Händler vom Markt: Eules (Anm. 3) 114 f.

11 Zu den bisherigen, anders akzentuierten Erklärungsversuchen für die geringen Vorkommen von spätmittelalterlicher Importkeramik siehe U. Gross, Töpfereien und ihr Absatzgebiet. In: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300. Katalog zur gemeinsamen Ausstellung des Landes Baden-Württemberg und der Stadt Zürich (1992) 399 f.

12 U. Gross, Mittelalterliche Keramik im Raum zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Bemerkungen zur räumlichen Entwicklung und zeitlichen Gliederung. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 12 (1991) 71 Abb. 24. – Gross (Anm. 11) 398 Karte.

13 Siegburger Geschirre wurden ganz überwiegend von Kölner Händlern in Umlauf gebracht, den dortigen Töpfern waren starke Beschränkungen hinsichtlich des Eigenvertriebs auferlegt: W. Herborn, S. Klinger u. H. Schainberg, Studien zur Siegburger Töpferei. In: Siegburger Steinzeug. Bestandskatalog, Bd. 1, bearb. v. E. Hähnel. Führer u. Schr. Rhein. Freilichtmus. u. Landesmus. Volksde. Kommern 31 (1987) 94 f.

14 Beschickung der Wormser Messe ist nur einmal (1591) belegt: Herborn, Klinger u. Schainberg (Anm. 13) 96.

15 U. Gross, Weitere Funde aus dem Areal der Burg Wersau, Kraichgau. Beitr. Landschafts- u. Heimatforsch. 16, 1999, 203 ff.

16 Die Schriftüberlieferung kennt für den südwestdeutschen Raum m. W. nur eine Erwähnung von Steinzeug, bezeichnenderweise in einem Inventar der Speyerer Nebenresidenz Udenheim (heute Philippsburg): „...sowie alle Arten von Küchengeschirr und -gerät aus Eisen, ...Steingut „ (= falsche Lesung, da Steingut erst im 18. Jh. in England erfunden wurde) (K. Andermann, Burgen und Residenzen des Hochstifts Speyer im Spiegel der Hausratsverzeichnisse von 1464/65. In: H. Ehmer [Hrsg.], Burgen im Spiegel der historischen Überlieferung. Oberrhein. Stud. 13 [1998] 112).

17 W. Wackerfuß, Kultur-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Odenwaldes im 15. Jahrhundert. Die ältesten Rechnungen für die Grafen von Wertheim in der Herrschaft Breuberg (1409-1484) (1991) 136.

18 O. Volk, Wirtschaft und Gesellschaft am Mittelrhein vom 12. bis zum 16. Jahrhundert. Veröff. Hist. Komm. Nassau 63 (1998) 745 ff.

19 W. Herborn, Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung und die politische Stellung der Siegburger Töpfer. Rhein. Jb. Volkskde. 24, 1982, 136. – Volk (Anm. 18) 582 mit Anm. 616.

Fremderzeugnissen gewonnen, die außerhalb des eigenen Bundesbezirkes hergestellt wurden. Es ist jedoch im Gegenzug auch die Frage zu stellen, wie es sich mit der Verbreitung von Produkten verhält, die in Töpfereien innerhalb der oben umrissenen Grenzen des pfälzischen Kreises entstanden sind.

Zu diesem Zweck bieten sich als gut faßbare Erzeugnisse des 14. und 15. Jhs. jene aus dem südhessischen Dieburg an. Diese Gefäße sind auch unter dem Namen „getauchte Ware“ bekannt²⁰. Die für diesen Beitrag aktualisierte Karte (Dreieckssignaturen in Abb. 1)²¹ weist den Raum zwischen Untermain und Unterem Neckar als Hauptumlaufgebiet aus. Läßt man die mittelalterarchäologisch schlecht erschlossenen linksrheinischen Landstriche von vornherein außer Acht, so fällt innerhalb des Alzeier Kreises die rechtsrheinische Südhälfte als nahezu völlig fundleer auf. Bei näherer Betrachtung wird dann deutlich, daß die Orte, an denen das Vorkommen von Dieburger Ware über Einzelscherben hinausgeht, alle nördlich des Neckars liegen. Hier durchdrangen sich die Besitzrechte der Pfalzgrafen und der Mainzer Erzbischöfe (Abb. 1)²². Die großen Grabungen in Heidelberg am Kornmarkt²³ und im ehemaligen Augustinerkloster²⁴ lieferten wenig einschlägige Funde, ebenso die gleichfalls südlich des Flusses gelegene Propstei Wiesenbach²⁵ und das Kloster Lobenfeld²⁶. Ganz anders ist die Lage auf der Schauenburg bei Dossenheim²⁷ und auf dem Heiligenberg bei Heidelberg²⁸. Die

gegenüber dem unmittelbaren Umfeld auffallend gute Versorgung dieser beiden Plätze mit Geschirr aus Dieburger Öfen dürfte sich daraus erklären, daß es sich bei ihnen um Orte handelt, die bis 1460 zum kurmainzischen Amt Schauenburg gehörten²⁹. Die Dieburger Töpfer standen in enger Verbindung mit dem Mainzer Bistum, spätestens seit die Stadt zwischen 1294 und 1310 mainzisch wurde³⁰. Man gewinnt den Eindruck, daß die verstärkt seit dem Ende des Reichsklosters Lorsch im früheren 13. Jh. herrschenden politischen Gegensätze zwischen Kurpfalz und Kurmainz die Warenzirkulation im Raum zwischen Untermain und Neckar erheblich beeinflussten. Der Pfalzgraf scheint hier zum Schutz seiner eigenen pfälzischen Töpfer massiv gegen die Interessen der ebenfalls seiner Schutzherrschaft unterstellten Dieburger Hafner gehandelt und die freie Zugänglichkeit zu seinen Märkten eingeschränkt zu haben³¹.

Wie erst die jüngste Forschung deutlich herausgearbeitet hat, gab es in Hagenau (und auch im nahegelegenen Sufflenheim?) im späten Mittelalter eine beachtliche Steinzeug-Herstellung. Ihr Hauptabsatzgebiet lag im Elsaß, mit Abstrichen auch im südlichen Baden und im Raum um Basel³². In ganz wenigen, jeweils nur einzelnen Exemplaren werden ihre Produkte beidseits des Rheins nördlich von Murg und Sauer faßbar (Rautensignaturen in Abb. 1)³³. Ein solches Kartenbild ist nicht unbedingt zu erwarten, denn der Raum um Hagenau gehörte territorial – als Reichspfandschaft – im 14. und

20 G. u. P. Prüssing, Ein spätmittelalterlicher Töpfereibezirk in Dieburg, Kr. Darmstadt-Dieburg. Arch. Denkm. Hessen 89 (1990). – Gross (Anm. 12) 68 f. mit Abb. 21.

21 Zu den bei Gross (Anm. 12) 200 f. nachgewiesenen Fundorten kamen inzwischen hinzu: Bommersheim (Burg), Dossenheim (Schauenburg), Eberbach, Frankfurt-Bonames (Burg), Gamburg (Burg), Heidelberg-Wieblingen, Hohenfels (Burg) bei Imsbach/Pfalz, Jügesheim, Krutzen im Kalbacher Feld, Landskron (Burg) bei Oppenheim, Leimersheim/Pfalz, Lorsch, Mainz, Neckarsteinach (Hinterburg), Nürings (Burg) bei Königstein, Schriesheim, Steinbach/Odenw., Unterreggenbach, Wersau (Burg) bei Reilingen.

22 Angaben nach der Karte bei M. Schaab, Geschichte der Kurpfalz. Band 1: Mittelalter (1988) 97 Karte 18.

23 Vor dem großen Brand. Archäologie zu Füßen des Heidelberger Schlosses. Katalog Heidelberg (1992) 66 ff.

24 M. Carroll-Spillecke, Die Untersuchungen im Hof der Neuen Universität in Heidelberg. Materialh. Arch. 20 (1993) Abb. 88,9-10.

25 I. J. Durst, Die ehemalige Propsteikirche Wiesenbach (Rhein-Neckar-Kreis). Fundauswertung der Grabungen 1977-1981 (Magisterarbeit Tübingen 1993).

26 Unpublizierte Funde im LDA Baden-Württemberg, Außenstelle Karlsruhe (Archäologie des Mittelalters).

27 Fundber. Baden-Württemberg 22:2, 1998 (Fundschau) Taf. 122,16-26; 123,1-6 (U. Gross).

28 U. Gross, Die mittelalterlichen Keramik- und sonstigen Kleinfunde vom Heiligenberg bei Heidelberg (Manuskript des Verf. im LDA Baden-Württemberg, Archäologische Denkmalpflege Stuttgart).

29 Die Stadt- und Landkreise Heidelberg und Mannheim. Amtliche Kreisbeschreibung. Band II: Die Stadt Heidelberg und die Gemeinden des Landkreises Heidelberg (1968) 449 f. – G. Christ, Erzstift und Territorium Mainz. In: F. Jürgensmeier (Hrsg.), Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte 2: Erzstift und Erzbistum Mainz (1997) 192 ff. – W. von Moers-Messmer, Die Spätzeit der Lorschener Filialklöster auf dem Heiligenberg bei Heidelberg (von ca. 1400-1576). Geschbl. Kreis Bergstraße 23, 1990, 35 f.

30 Handbuch der historischen Stätten Deutschlands 4: Hessen (1976) 88. – Christ (Anm. 29) 131 f.

31 Besser dokumentiert sind die Streitigkeiten zwischen Mainz und Pfalz in der Keßlerüberlieferung: Th. Karst, Kurmainz, Kurpfalz und die Keßler. Mitteilungsbl. Rheinhes. Landeskd. 7, 1958, 136 ff.

32 Y. Henigfeld, La céramique à Strasbourg de la fin du Xe au début du XVIIe siècle. Le vaisselier d'après les fouilles archéologiques récentes (Diss. masch. Tours 2000) 163 f. 183 f. Tafelteil Abb. 130; 146. – B. Schnitzler, Haut-Barr – Fouilles 1979-1980. La céramique en grès médiévale. Etudes médiévales. Archéologie et histoire 3, 1985, 145 ff.

33 Neben den bei Henigfeld (Anm. 32) nach Abb. 130 aufgelisteten Fundstellen handelt es sich um: Baden-Baden, Breisach (?), Engentahl bei Muttentz/Kt. Basel-Land, Freiburg, Horrenberg, Lahr-Reichenbach, Nothausen (Wüstung) bei Haueneberstein, Offenburg, Pforzheim, Rechtenbach/Pfalz, Remchingen, Schwarzach, Speyer, Staufen/Breisgau, Wiesenbach, Wüstung Weiler bei Hagenau.

15. Jh. zur Kurpfalz³⁴. Der Grund für die schwache Präsenz ist sicherlich die Lage des oder der Produktionsorte außerhalb des pfälzischen Kreises. Ob dies in jedem Fall eine Zugehörigkeit zum südlich benachbarten „niederländischen“ Hafnerbezirk von Breisach³⁵ bedeutete, der mit dem Keßlerkreis von Rathsamhausen gleichzusetzen ist³⁶, oder nicht³⁷, bleibe dahingestellt. Es hat den Anschein, daß die Hafner der nördlich angrenzenden Landstriche ganz ähnlich wie beim rheinischen Steinzeug verfahren und sich der aktiven Verbreitung dieser Fremderzeugnisse durch Kauf und Wiederverkauf in ihrem Bezirk widersetzen.

Einflußnahme zugunsten von Erzeugnissen aus Töpfereien des eigenen Herrschaftsbereiches, wie oben für die Pfalzgrafen postuliert, ist auch für die Grafen von Württemberg zu vermuten – gegen die Pfalzgrafen. Die Karte (Punktsignaturen in Abb. 1)³⁸ zeigt im Südosten etwa zwischen Heilbronn und Pforzheim im Raum nördlich der Enz ein deutliches Eindringen der Rotbemalten Feinware aus Buoch im Remstal³⁹ in die Regionen des Alzeyer Kreises, wie er in der Karte (Abb. 1) rekonstruiert ist. Angesichts dieses Umstandes könnte man annehmen, die hier ansässigen Hafner hätten Fremdgut (weiter) verkauft, wie ihnen das laut Überlieferung (s. o.) gestattet war. Betrachtet man allerdings die politischen Zugehörigkeiten, so stellt man fest, daß die betreffenden

Landstriche im Laufe des 14. Jhs. zur Grafschaft Württemberg kamen⁴⁰. Da in den zur selben Zeit kurpfälzischen, bischöflich-speyerischen und markgräfllich-badischen Regionen im nördlichen und westlichen Kraichgau Buocher Erzeugnisse fehlen oder allenfalls als Einzelstücke vorkommen, etwa in Maulbronn⁴¹, Bruchsal⁴² oder der Wüstung Oberhofen bei Knittlingen⁴³, hat man sich hier wohl ähnlich wie beim Elsässer Steinzeug, gegen den Vertrieb des Geschirrs aus dem Remstal entschieden. Es könnte sich im Raum zwischen Pforzheim und Heilbronn also um eine Region handeln, in der der Pfalzgraf seine eigentlich übergeordnete Stellung als „interterritorial“ agierender Schirmherr der lokalen Hafner und ihrer Interessen (= Abwehr von Fremderzeugnissen) gegenüber der zuständigen Territorialmacht Württemberg nicht durchsetzen konnte⁴⁴, die den Absatz der Buocher Keramik förderte.

Die Möglichkeit eines anderen als des hier nach pfälzischen Quellen wiedergegebenen Grenzverlaufes zwischen dem pfälzischen und dem württembergischen Kreis ist aber nicht auszuschließen. Die früheste Überlieferung zum Umfang des damals wohl wenigstens schon ein gutes Jahrhundert existenten württembergischen Keßlerkreises⁴⁵ aus dem Jahre 1429 bezieht auch die vom Alzeyer Kreis beanspruchten Gebiete (wie hier auf der Karte wiedergegeben) nördlich der Enz

34 Schaab (Anm. 22) 104 ff. mit Karte 20.

35 Dazu Eules (Anm. 3) 25 ff. mit Karte S. 28.

36 Zu dessen Ausdehnung Hornschuch (Anm. 1) 38.

37 So für Hagenau: Burg (Anm. 7) 79 ff. und für Sufflenheim: L. Sittler, L'artisanat, les métiers. In: M. Allheilig u. a. (Hrsg.), Folklore et Traditions en Alsace (1973) 184 (Zitat nach Eules [Anm. 3] 29).

38 Zu den bei Gross (Anm. 12) 203 f. nachgewiesenen Orten kommen folgende kartierte Neufunde hinzu: Amlishagen (Burg) bei Gerabronn, Bebenhausen, Deizisau, Ditzingen, Echterdingen, Ehningen, Eltingen, Frauenzimmern, Gnadental (Kloster), Heidelberg, Heilbronn, Hirsau, Höfingen, Hohenrechberg, Horrenberg, Horrheim (Kloster Baiselsberg), Königen, Leutenbach, Marbach „Altstadt“, Kirchberg/Murr, Maulbronn, Münchingen, Muldingen, Murrhardt, Neuhausen a. d. F., Oberboihingen, Oberhofen (Wüstung) bei Bretten, Pforzheim, Plochingen, Ramsbach (Wüstung), Remmighheim (Wüstung), Reutlingen, Unterensingen, Schwäbisch Hall (beidseits Kochen), Stuttgart (Altes Schloß), Tübingen, Vödingen (Wüstung), Wimpfen am Berg, unbekannte Wüstung bei Markgröningen, unbekannte Wüstung zwischen Sachsenheim und Unterberg.

39 Gross (Anm. 12) 80 ff. – Entgegen anders lautenden Äußerungen (A. Kottmann u. R. Schreg, Archäologie und Geschichte der Burg Spitzenberg, Gemeinde Kuchen, Kreis Göppingen.

Hohenstaufen/Helfenstein. Hist. Jahrb. Kr. Göppingen 8, 1998, 23) ist bislang nur Buoch als Produktionsort der Ware gesichert.

40 Hist. Atlas Baden-Württemberg, Karte VI,2 und Beiwort (E. Blessing, Die territoriale Entwicklung von Württemberg bis 1796 einschließlich der linksrheinischen Besitzungen). – Zu den Verhältnissen im Kraichgau: U. Müller, Die politischen Beziehungen zwischen der Kurpfalz und der Grafschaft Württemberg im 15. Jahrhundert (1970) 19 ff.

41 Unpublizierte Funde im LDA Baden-Württemberg, Außenstelle Karlsruhe (Archäologie des Mittelalters).

42 R. Koch, Tischgeschirr aus Keramik im süddeutschen Raum (1150-1250). In: H. Steuer (Hrsg.), Zur Lebensweise in der Stadt um 1200. Ergebnisse der Mittelalter-Archäologie. Zeitschr. Arch. Mittelalter, Beih. 4 (1986) 176 Abb. 15.

43 U. Gross, Die abgegangene Siedlung Zimmern auf Gemarkung Stebbach und die mittelalterliche Wüstungsk Keramik im Kraichgau. In: L. Hildebrandt (Hrsg.), Archäologie und Wüstungsforschung im Kraichgau. Heimatverein Kraichgau, Sonderveröff. Nr. 18 (1997) 144 Abb. 13,3.

44 Zum Versuch der Pfalzgrafen, den Handwerkerschutz zum Hineinregieren in Nachbarterritorien zu benutzen: M. Schaab, Kurpfalz. In: H. Schwarzmaier u. M. Schaab (Hrsg.), Handbuch der baden-württembergischen Geschichte. Zweiter Band: Die Territorien im Alten Reich (1995) 282.

45 Hornschuch (Anm. 1) 76.

zwischen Pforzheim, Bretten und Heilbronn mit ein⁴⁶. Sollte dies zutreffen, so könnte sich das Auftreten der Rotbemalten Feinware in diesem nordwestlichen Bereich des Verbreitungsgebietes sehr gut mit lange zurückreichendem Einfluß Württembergs erklären. Eine

Protektion der Buocher Erzeugnisse durch die Grafen von Württemberg ist bereits seit der zweiten Hälfte des 13. Jhs. wahrscheinlich, denn sie erwarben den Produktionsort bald nach dem Ende der Staufer im Jahre 1270⁴⁷.

46 Ebd. 77 f.

47 Zu den Verhältnissen in Buoch: H. Decker-Hauff, Buoch durch die Jahrhunderte. Buocher Hefte 1, 1983, 1 ff.

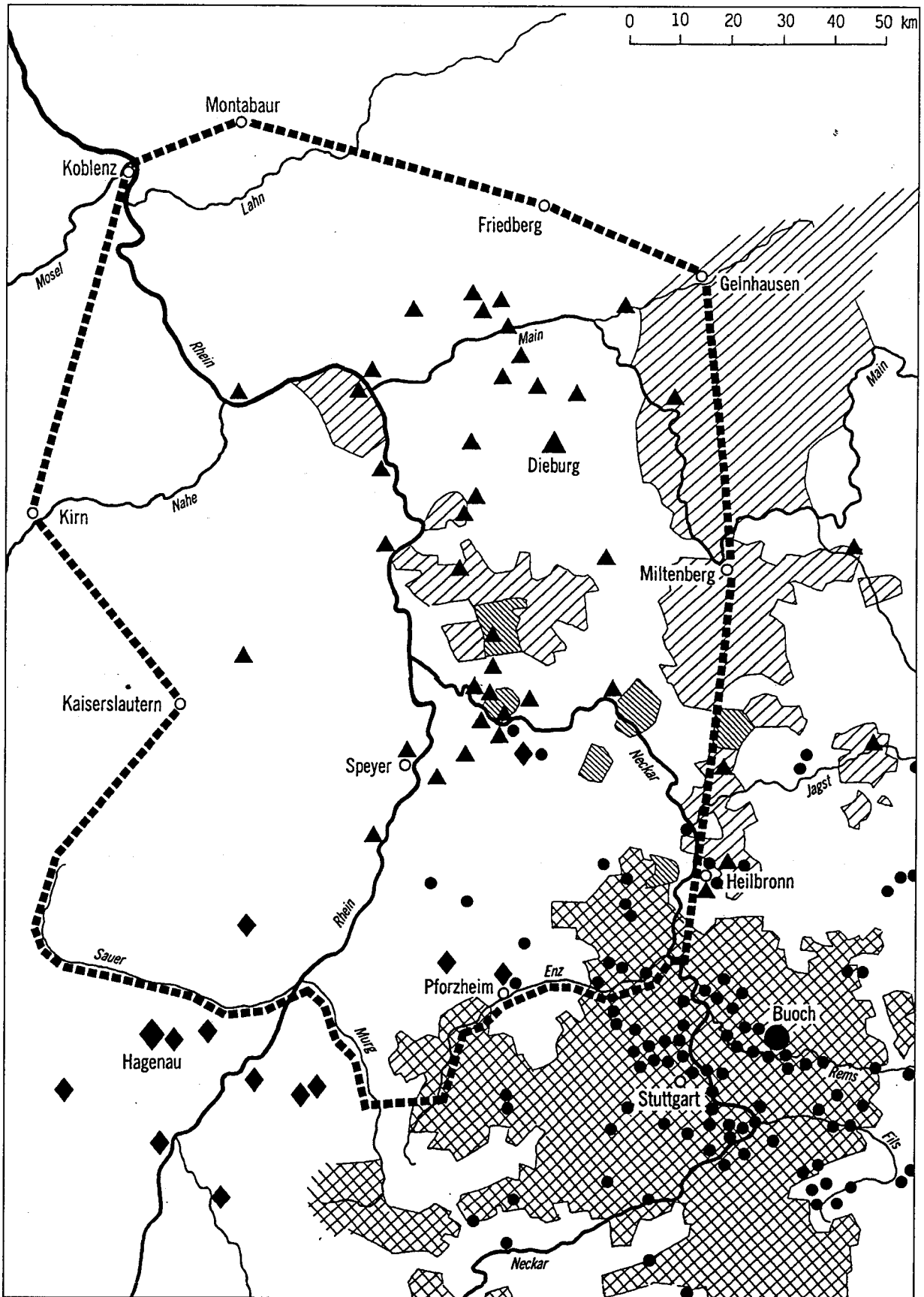


Abb. 1. Vorkommen von Dieburger Ware (Dreiecke), Elsässer Steinzeug (Rauten), Buocher Feinware (Punkte). Große Signaturen: Ofenstandorte. Gestrichelt: Umfang des Alzeier Keßlerkreises. Breit schraffiert: Mainzer Territorien (eng schraffiert: zwischen Mainz und Kurpfalz strittig). Kreuzschraffiert: Württembergisches Territorium im 14. und frühen 15. Jh.